

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 10

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basels schönste Schöne

Von Hanns U. Christen

Vor einiger Zeit phonierte mir ein Zürcher Bekannter tele und wollte von mir wissen, wo man die schönsten Baslerinnen sehen könne. Bescheiden, wie er ist, sagte er «sehen» und nicht etwa «treffen», obschon ihm letzteres zuzutrauen wäre. Ich mußte ihm mitteilen, daß man die schönsten Baslerinnen sehen könne a) in Washington (Lotti), b) in Hamburg (Cornelia), c) in Basel (der Rest). Falls ich jemanden vergessen habe, ist sie freundlichst eingeladen, mich per Brief samt Photographie daran zu erinnern.

Inzwischen ist noch eine weitere Stadt hinzugekommen, nämlich Genf. Wie man sich erinnern wird, ist Genf jene Stadt, die von Bankräubern, Amerikanern, Arabern, russischen Atomforschern, Waffenhändlern und Sekretärinnen bewohnt ist, und die aus historischen Gründen zur Schweiz gerechnet wird. Um diese Bindungen an die Eidgenossenschaft etwas zu verstärken, hat man vor einiger Zeit den trefflichen Gedanken gehabt, in Genf aus dem riesigen Angebot des Landes eine sogenannte «Miß Suisse» zu wählen. Der Reim ist rein zufällig. Man hat auch eine «Miß Beauty» gewählt, obschon sich das nicht reimt; warum nannte man sie nicht «Cutie Beauty»? Dann hätte es sich.

Die Notwendigkeit, eine «Miß Suisse» zu wählen, ist eine große. Sie erreicht an Dringlichkeit nahezu eine Blinddarmentzündung oder eine Steuererhöhung. Wie könnten wir nur so lange ohne sie auskommen? Ich hatte nicht das Vergnügen, unter den sechs Personen zu sein, die in Genf die Mißwahl vorzunehmen hatten. Es ist mir leider auch nicht bekannt, nach welchen Gesichtspunkten diese sechs Personen ausgewählt worden sind; man kann doch schließlich nicht einfach sechs Leute nehmen und von ihnen an-

nehmen, sie wüßten weibliche Schönheit richtig einzuschätzen? Am Ende würde einer auf den Charakter sehen, oder gar aufs Wissen! Und wo käme man dann hin? Es wäre mißlich. Hingegen hatte ich das Mißvergnügen, eine Photographie (hochglanz) in die Hand gedrückt zu bekommen, auf der alle Teilnehmerinnen der Genfer Mißveranstaltung zu sehen sind. Sie steht vor mir auf dem Schreibtisch. Wenn ich meinen Blick über sie fliegen lasse, muß ich feststellen, daß die Jury in Genf kein leichtes Amt hatte. Auf der Photographie sieht man zehn Missen (englisch: Misses). Jede von ihnen hat sich Mühe gegeben, so individuell auszusehen wie möglich. Daher ist es schlicht unmöglich, neun von ihnen auseinanderzuhalten, denn sie haben alle dunkle Haare. Sonst sind sie so individuell, daß jede aussieht wie die acht anderen. Nur eine hat die Haare nach unten statt nach oben gestrahlt, so daß sie wenigstens daran zu erkennen wäre. Die zehnte Miß jedoch verzichtete darauf, sich noch rechtzeitig dunkel färben zu lassen, und so kam sie auf blond. Auch sie ist außerordentlich individuell, indem sie der Brigitte Bardot zum Verwechseln ähnelt, nur daß zehn ereignisreiche Jahre die Bardot von ihr trennen. Nun, das läßt sich nachholen.

Man wird mir glauben, daß die Jury es höllisch schwer hatte, aus diesen zehn Schönheiten ohne Zu-

hilfenahme von Hälmlein die «Miß Suisse» herauszuziehen. Nun, es ist ihr gegückt. Wir besitzen nun also eine «Miß Suisse». Sie arbeitet als Mannequin in Genf und ist sofort daran kenntlich, daß sie an der Mißwahl einen Teppich im Werte von Fr. 400.– gewonnen hat. Wie ich die Menschen kenne, wird sie diesen Teppich nun stetsfort mit sich herumtragen und die Gefahr auf sich nehmen, mit einem algerischen Teppichhändler verwechselt zu werden. Oder hat sie gar die Golduhr gewonnen, deren Wert mir nicht bekannt ist? Zwei andere Missen (englisch: Misses) wird man auch sofort erkennen. Die eine hat Käse für 30 Franken bekommen, was ein schönes Stück ist und schon von weitem am Geruch bemerkbar sein sollte. Die andere gewann einen Damenrasierapparat. Was das ist, weiß ich nicht. Ich kenne nur Rasierapparate für Haare. Wozu, und wenn ja wie, man Damen wegrasiert soll, ist mir schleierhaft. Aber das Ding heißt so.

Um nicht der Sünde ungenauer Berichterstattung geziichtet zu werden, muß ich nachholen, daß man die Missen (englisch: Misses) auch auf Bildung geprüft hat. Sie mußten einem Interviewer Fragen beantworten, was sie gewiß mit charmantem «Oui» und «Non» getan und dadurch hohes Wissen verraten haben. Auch mußten sie in der Kochkunst bewandert sein. Jede gab an, ein Poulet braten zu können. Zum Glück hat man es sie nicht vormachen lassen, die Missen (englisch: Misses). In der Westschweiz sind sie zurzeit in Sachen Luftverpestung allegorisch. Oder wie das heißt. Allegorisch? Allegorisch? Der Kuckuck merkt sich diese Fremdwörter. Ich muß auch noch erwähnen, daß sich unter der Jury ein Möbelhändler befand. Das war gut so. Man hatte da einen Fachmann, der sofort einen Kasten (Brust) von einem Kasten (Kleider) unterscheiden konnte, und der ebenso sofort die Beine der Damen als Louis XV., Empire oder Bauhaus anzusprechen imstande war.

Was mir an der Sache aber nicht gefiel, das war, daß sich unter den zehn Missen auch eine «Miß Bâle» befand. An sich ist es ja schon komisch, daß nur zehn Missen in Genf zur Schau standen, bzw. liefen. Wir haben ja mehr als zehn Kantone. Aber immerhin – auch zehn Missen sind schon ein ganzer Mißhaufen. Aber woher kam die «Miß Bâle»? Es ist in unserer Demokratie ja so üblich, daß wir unsere Volks- und Standesvertreter öffentlich wählen. Es findet das in regelmäßigen Abständen an sogenannten Wahlen statt, an denen ein verschwindender Prozentsatz der Bürger teilnehmen, während die anderen die Freiheit wählen, nicht daran teilzunehmen. Von der öffentlichen Wahl einer «Miß Bâle» habe ich aber nie etwas gehört. Sie muß in völlig undemokratischer Art und Weise im Geheimen stattgefunden haben. Das ist, um es einmal zu sagen, ein Miß-

brauch. Wenn eine Miß mich in Genf vertreten will, so soll sie gefälligst so freundlich sein und mich zuvor fragen, ob ich damit einverstanden bin. Was für einen Nationalrat gilt, das gilt auch für eine Miß, selbst wenn zwischen der Wichtigkeit beider ein striktes Mißverhältnis besteht. Wann und wo hat man mich aber danach gefragt, ob ich die in Genf erschienene «Miß Bâle» tatsächlich als Vertreterin des Standes Baselstadt anerkenne? Und wann und wo hat man die übrigen 200 000 Basler befragt, oder wenigstens die stimmberechtigten? Damit möchte ich nichts gegen die «Miß Bâle» gesagt haben; sie heißt Lotti Fröhlich und ist sofort daran zu erkennen, daß sie auf der Photographie ein ungemein ernsthaftes Gesicht macht. Sie war sich bei der Aufnahme offenbar ihrer Mission bewußt. Es ist nur das Prozedere, das mir mißfällt. Ich erinnere mich zwar daran, daß vor vielen Jahren einmal eine Mißwahl in Basel stattfand. Ich weiß das deshalb sehr genau, weil ich damals meine beige Manchesterhosen zum erstenmal trug. Meine beige Manchesterhosen sind seit damals – es war 1950 – jugendfrisch und runzelfrei geblieben, was man von der damaligen Supermiß nicht mehr behaupten kann. Sie ist sicher nicht die Basler Vertreterin in Genf gewesen; zumal die erst 19 Jahre alt ist, so daß sie damals 7 gewesen wäre, was für einen Mißerfolg zu wenig ist.

Als aufrechter Demokrat muß ich mit der unbeugsamen Forderung auf den Tisch hauen, daß in Zukunft die Wahl der «Miß Bâle» auf ordentlichen Wege zu erfolgen habe. Selbst wenn sie sich nur schlicht «Fräulein Basel» nennen sollte. Stimmausweise müssen ausgeteilt, Plakate mit den Bildern der Kandidatinnen ebenso gedruckt wie angeschlagen werden, Urnen hat man aufzustellen, und der ganze Kanton hat dem Wahlausgang ebenso fieberhaft entgegenzubehen, wie wenn es sich um die Wahl eines Regierungsrates handeln würde. Wenn man nicht rechtzeitig einschreitet, breiten sich nämlich undemokratische Sitten aus, und eines Tages haben wir dann die Situation, daß irgend ein Komitee, in dem sogar ein Möbelhändler sitzt, einem dann auch die Regierungsräte wählt und nachher stolz verkündet: «Der neue Stadtvater hat Brustumfang 90, Hüftumfang 90 und Taille 59!» Ein Taillen-Maß, das für einen Stadtvater unbedingt zu niedrig ist



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel